



Die Stadt Münster

<<Die>> Bürgerhäuser und Adelshöfe bis zum Jahre 1700

Geisberg, Max

Münster, 1934

Roggenmarkt 12

[urn:nbn:de:hbz:466:1-97746](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-97746)

† ROGGENMARKT 12

1771: 75; 1785: Martini-Leischaft 332.

LITERATUR

H. Geisberg, *Merkwürdigkeiten*, 1854, S. 30. Carvacchi und v. Crane, *Ztschr.* 18 (1857), S. 340 Nr. 47. F. Tophoff in der *Allgemeinen Bauzeitung*, Jahrg. 40, Wien 1875, S. 11. W. Rincklake in *Ortweins Deutsche Renaissance*, Bd. III (1876), Abb. 28 Bl. 29. G. Pauli, *Renaissance-Bauten Bremens*, Leipzig 1890, S. 43. K. E. O. Fritsch, *Denkmäler deutscher Renaissance*, Berlin 1891, S. 61. M. Geisberg in der Festgabe H. Finke gewidmet, M. 1904, S. 555. Paul Klopfer, *Baukunst und dekorative Plastik in Deutschland*, Stuttgart 1909, S. 221. E. v. Kerckerinck-Borg und R. Klapheck, *Altwestfalen*, Stuttgart 1912, S. XV. H. Schmitz, M., Leipzig 1911, S. 104. R. Klapheck, *Die Meister von Schloß Horst*, Berlin 1915, S. 241. K. Eicke, *Die bürgerliche Baukunst Niedersachsens*, Straßburg 1919, S. 21. M. Geisberg, *Aufnahmen*, 1921, S. 26. E. Müller, *Herbergen*, 1924, S. 105. M. Geisberg im *M. A.* 12./14. XI. 1924.

In den *Merkwürdigkeiten* findet sich zuerst die Angabe *angeblich aus Venedig* und die Datierung 1661. In der *Ztschr.* 18 als *Haus mit der Venetianischen Fassade* erwähnt. Bei Rincklake als *Venetianisches Haus*, angeblich zur Zeit des Westfälischen Friedens vom Mantuanischen Gesandten Nerli erbaut, nicht Münsterisch, vor 1618. Bei Pauli zuerst die richtige Feststellung der Verwandtschaft mit dem Schlosse Horst.

ABBILDUNGEN

Lichtbild von F. Hundt, 1864, Abb. 761. Ungenaue Aufmessung mit Rekonstruktion und Schnitt des Giebels bei Tophoff; hier auch der Grundriß Abb. 762. Aufmessung von W. Rincklake 1876. Lichtbilder von Fritsch, Arnemann und Alpers um 1885, *Denkmalamt*. Rekonstruktion (mit dreiteiligen Fenstern und dem Giebel von 1723) in der *Finke-Festgabe*, eine andere (mit einem Renaissance-Zwerggiebel) bei Klapheck.

BAURESTE

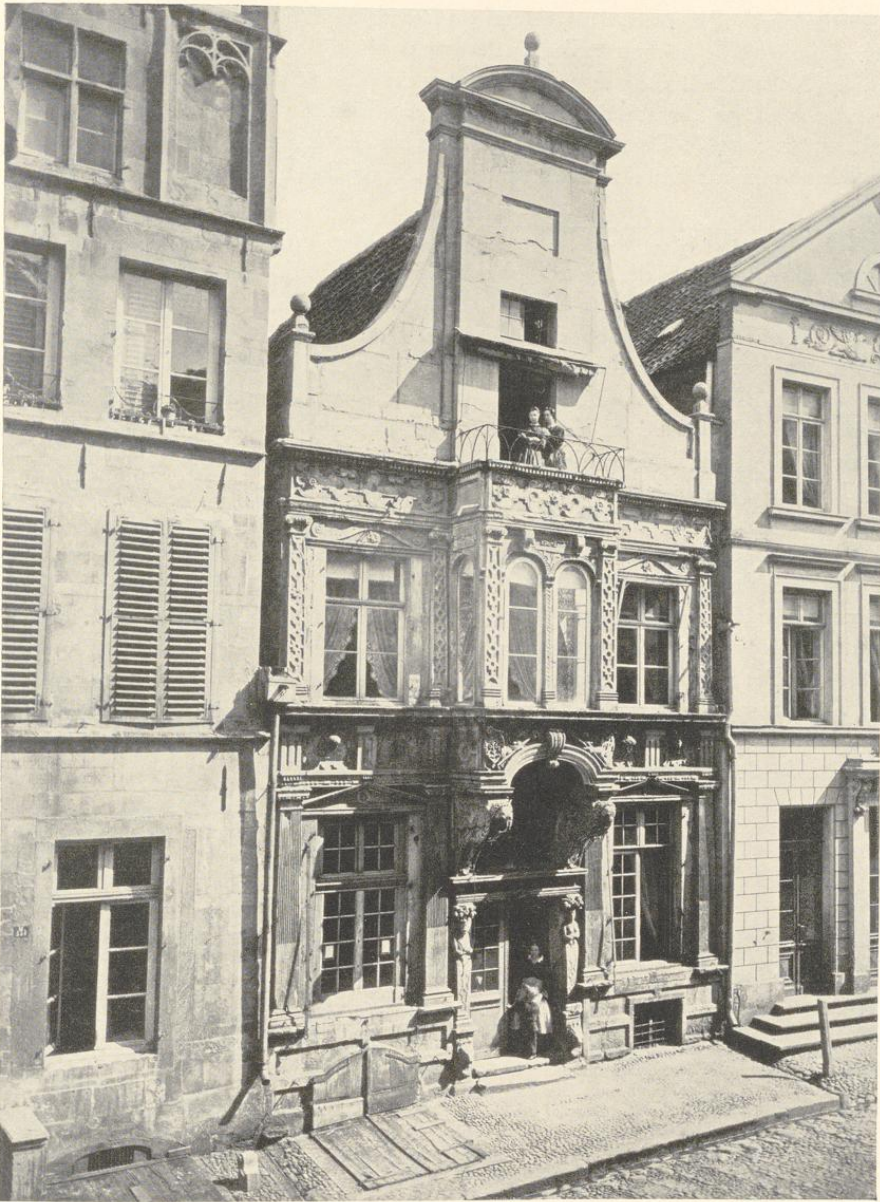
An dem Erker befanden sich zwei von Frauengestalten gehaltene Wappen, von denen jenes links eine dreiblättrige Pflanze zeigte, deren verschlungene Zweige ähnlich einer Jahreszahl (1661) aussahen, zwischen den Buchstaben *A I*. Das Wappen rechts bietet eine Hausmarke zwischen den Buchstaben *M I*. Die letzte Hausmarke kehrt auf einem Tafelgemälde Hermann tom Rings vom Jahre 1597 wieder, das die Frauen am Grabe darstellt¹. Als Stifter ist hier der Domvikar Hermann Isermann genannt, gewiß ein Mitglied der bekannten Goldschmiedefamilie. Das andere Wappen ist jenes der Familie Isfording². Das Goldschmiede-Lehrjungenbuch bietet die Angabe, daß ein Goldschmied Heinrich Isermann, der 1563 geboren war und 1632 starb, mit einer Elisabeth Isfording verheiratet war. Das *Mündelbuch* berichtet von weiteren Beziehungen beider Familien, die sich in der Bestellung von Vormündern minderjähriger Kinder dokumentieren. Danach wurden 5. VII. 1593 für die Kinder des *Magisters Arnold Isfordinck, Hofgerichtsnotars*, aus der Verwandtschaft Henrich Isermann und Vastard Isfordinck bestellt. Dieser Arnold Isfording, der Bauherr des Hauses, wird auch von Kerssenbroch³ erwähnt. Er sei der vierte Notar gewesen, den Bischof Bernhard v. Raesfeld (1557—1566) bei dieser Behörde neu angestellt habe, ein Mann, der in seiner Kunst erfahren und ein guter Ratgeber

¹ Münster, Domkirche; Katalog der Tom-Ring-Ausstellung des Landesmuseums, 1924, Nr. 40. K. Hölker, *Die Malerfamilie tom Ring*, 1927, S. 78 Nr. 61.

² Vgl. *Deutsches Geschlechterbuch* Bd. 39 S. 251.

³ *MGQ* V 92.

Um 1565



Aufnahme F. Hundt 1864

Abb. 761. Das Ohmsche Haus, Roggenmarkt 12

des Bischofs sei⁴. Ein Wort, das wohl auf ein freundschaftliches Bekanntsein schließen läßt. Auch die griechische Inschrift verdankt Isfording wohl dem gelehrten, nicht unweit am Eingang der Neubrückenstraße wohnenden Verfasser der Wiedertäufergeschichte. Sie befand sich in einer rechteckigen Umrahmung am Erker über den Fenstern des Obergeschosses und lautete $\eta\nu \epsilon\lambda\alpha\chi\epsilon\varsigma \sigma\pi. \kappa\omicron\sigma\mu\epsilon\iota$ ⁵. Der Spruch ist dem Telephus des Euripides entnommen⁶; er ist der Zuruf des Volkes an den Archonten von Sparta, seiner Stellung Ehre zu machen⁷.

GESCHICHTLICHE NACHRICHTEN

Über die älteren Besitzer des Hauses geben die heute im Stadtarchiv deponierten Kaufbriefe Auskunft, die in der Finke-Festschrift S. 545 abgedruckt sind⁸. Das Haus erbt von dem Erbauer Arnold Isfording 1593 dessen gleichnamiger Sohn, 1610 dessen Witwe, die es 1612 an Johann zur Lippe verkauft. Straßenaufmessung 1720: Procurator Möllers. Straßenkataster (vor) 1760—1766 Offizial und Kanonikus (von S. Martini Georg Heinrich) Tautphoeus. Seit 1768 bis 1798 der Kramer Carl Anton Lutzano und als Einwohner Carl August Primavesi. E. Müller vermutet, daß dies Galanteriewaren-Geschäft die Veranlassung für die Bezeichnung des Hauses als venetianisch geworden sei. Die Benennung Ohmsches Haus geht auf den Dachdecker und Weinschenken Bertram Ohm (bis 1828) und seinen Sohn Ferdinand (bis 1886) zurück. Hier tagte die Gesellschaft Cercle. 1889 wurde das Haus abgebrochen⁹ und durch einen unschönen Neubau ersetzt. Als 1904 der Brand des westlich anstoßenden Lagemanschen Hauses auch seinen Abbruch notwendig machte, stellte Josef Hötte der Stadtverwaltung für einen Neuaufbau des Ohmschen Hauses in den alten Formen 30 000 M. zur Verfügung. Die getreue Kopie wurde durch den Stadtbaumeister Alfred Hensen ausgeführt, doch mußte wegen der wirtschaftlichen Ausnutzung der Sandsteingiebel von 1723 durch ein weiteres Geschöß mit einem hohen Renaissancegiebel ersetzt werden. Schon 1923 ist dann das Haus von der Stadt verkauft worden¹⁰.

⁴ Isfording starb kurz vor 5. VII. 1592; QuF II S. 84 Nr. 671.

⁵ So zuerst festgestellt in den Merkwürdigkeiten, 5. Auflage, S. 62.

⁶ Er findet sich auch bei Cicero, Epistola ad Attikum, IV. 6, 2.

⁷ In der Form $\sigma\pi\alpha\rho\tau\eta\nu \epsilon\lambda\alpha\chi\epsilon\varsigma, \tau\alpha\upsilon\tau\eta\nu \kappa\omicron\sigma\mu\epsilon\iota$ auf dem Titelblatte von Otto Brunfels, *Catachesis puerorum*, Straßburg, Egenolph, 1529; vgl. *Monumenta germaniae paedagogica* Bd. XXII S. 198. In der lateinischen Form *Spartam quam nactus es, hanc adorna* auf dem Kupferstich von Sebald Lautensack, Bildnis des Johann Neudörffer; vgl. Passavant, *Peintre graveur*, Bd. III S. 262 Nr. 69. In der Form *Spartam nactus ipsam orna* in einer Ode des Johann Stigelius zusammen mit einem Holzschnitte des Lukas Cranach d. Ä., B. 58, Wittenberg 1554 (Braunschweig) und 1556 (Weimar) Vers 64. Ein Jeton des Herzogs Wilhelm V. von Jülich, Kleve und Berg von 1560 mit der Inschrift *Spartam nactus hanc adorna*, beschrieben bei Jos. Menmann, *Beschreibung der bekanntesten Kupfermünzen I*, Prag 1858, Nr. 5849; in Silber im Versteigerungskatalog

M. Weygand 1917, Frankfurt, A. Hefß Nachfolger, Nr. 383. Zu dem Spruche vgl. G. Anhäuser, *Frankfurter Zeitung*, 10. VI. 1925. Ebenso Erasmus Rot. *Adagiorum chiliades*, Basel, Froben, 1508 (in der Ausgabe 1515, S. 339 ff.). Besonders wichtig sind die Nachweise aus Westfalen: Der Domherr Heinrich v. Plettenberg ließ 1550 einen Saal im Hause Hüsten mit der gleichen Inschrift verziern; vgl. *Ztschr.* 13, S. 360. Über dem Eingang der Engelsburg in Recklinghausen steht die Inschrift: *Ante fores patris quae sunt insculpta sequentes spartam nanCil hanC aDornant* (= 1701).

⁸ Danach ist der Goldschmied Bernd Dreihues nie Besitzer des Hauses gewesen, wie Müller S. 113 angibt. Die auf C. A. Savels zurückgehende Vermutung, das Wappen mit den Zweigen sei jenes der Familie Osthoff, bestätigt sich nicht. Ihre Hausmarke bei Hövel, QuF III S. 355 Nr. 154 und 155.

⁹ Einzelne Teile des Portales kamen in den Besitz von C. A. Savels auf dem Baumberg. Sie konnten bei dem Wiederaufbau 1904 kopiert werden.

¹⁰ Vgl. E. Müller, *Die Ratschänke*, M. 1924, S. 22.

Um 1565

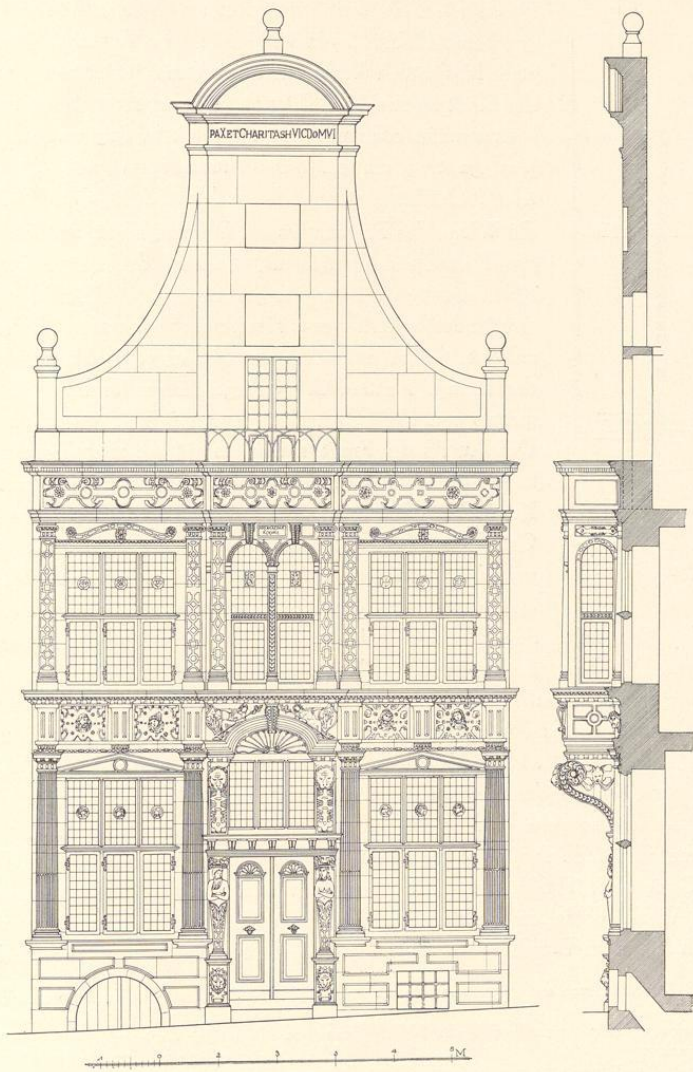


Abb. 762. Rekonstruktion der Front des Hauses Roggenmarkt 12
Maßstab 1 : 100

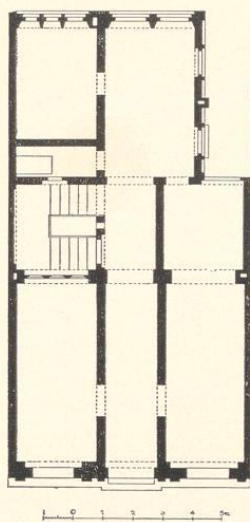


Abb. 763. Grundriß des Hauses Roggenmarkt 12 nach der Aufmessung von F. Tophoff, 1872
Maßstab 1 : 200

ERLÄUTERUNGEN

Das schöne Bauwerk, von dem ein frühes, Abb. 761 wiedergegebenes Lichtbild von 1864 eine gute Vorstellung bewahrt hat, steht hinsichtlich seiner Ornamentformen unter den Profanbauten der Stadt vereinzelt da. Der große Sandsteingiebel mit einer wenig vortretenden, oben mit einem Gebälk in Segmentform gekrönten Vorlage trug ehemals das Chronogramm *PAX ET CHARITAS HVIC DOMVI*, stammt demnach aus dem Jahre 1723, als noch die Witwe des Procurators am Officialgericht, Möller, nicht etwa der Kanonikus Tautphoeus, Besitzer des Hauses war¹⁰. Die Rekonstruktion des ursprünglichen Giebels durch Klapheck, die sich an das Vorbild des v. Heeremanschen Hofes, Königstraße 47, anlehnt, dürfte vermutlich der Wahrheit nahekommen, während der heutige Aufbau des Obergeschosses und des Renaissancegiebels von 1904 als Mißlingen bezeichnet werden muß.

Der Aufriß der Front, soweit sie auf die alten Teile zurückgeht, zeigt über einem Sockel¹¹ vier kannelierte Pilaster mit jonischen Kapitellen, die oben ein starkes, mit Metopen geschmücktes Gebälk tragen. Zwischen die Pilaster sind sowohl die beiden dreiteilig zu rekonstruierenden Fenster wie das Portal eingefügt.

Seine seitlichen Karyatiden sind als Stützen für die schweren, weitausladenden Kragsteine des Erkers gedacht. Die schmaleren Pilaster des Obergeschosses sind kassettiert. Die Karyatiden mit den Blätterkapitellen, die seltsam flach und breit gehaltenen Formen der Kartuschen in beiden Gebälken, die entlastenden Bänder über den Fenstern des Obergeschosses und die halbrund geschlossenen Fenster des Erkers zeigen, wie 1890 schon Pauli feststellte, enge Verwandtschaft mit dem Schloß Horst. Dieser Schloßbau begann 1558, der Schmuck der Hoffassaden 1560, und wenn auch die Vollendung des Ganzen sich bis 1579 hinzog, so gehören doch die für den Vergleich mit dem Ohmschen Hause in Betracht kommenden Teile ebensogut in den Anfang der sechziger Jahre wie die Bauten auf dem Hause Geist (seit 1560), am Schlosse zu Hovestadt (1563) und am Hause Assen (1564), alles Werke desselben Meisters, des Bildhauers Laurenz van Brachum aus Wesel, der 1562 nach Horst im Broiche übersiedelte¹², 1585 mehrfach vom Rate der Stadt Münster

¹⁰ E. Müller S. 114 auf Grund des Häuserverzeichnisses von 1728.

¹¹ Der Kellereingang links ist rundbogig, das Kellerfenster rechts rechteckig.

¹² Also nicht des Arndt Johannsen oder gar des Willem Vernucken, wie Klapheck will. Dieser berichtet, S. 247. Brachum habe 1585 noch an den Soester Festungswerken gearbeitet, aber es handelt sich hier um einen Sohn des Laurenz, Johann, der 1585 vom Soester Rat zweimal nach Münster gesandt wurde, die Festungswerke zu studieren. Der Irrtum geht auf Josef Herold, Geschichte des Gemein-

wesens Herzfeld, Münster 1886, S. 26 zurück. Vgl. Bd. II S. 177 Anm. 283. Paul Westerfrölke, Laurenz van Brachum, in Heimat in Wort und Bild, I. Jahrg., Gütersloh 1930, S. 73, erwähnt ein Haus im Klingelbrink zu Wiedenbrück mit der Inschrift über dem Torbogen Laurenz van Brachum und Else Schurman me fieri fecerunt 1615. Die Wiedenbrücker Kirchenbücher erwähnen ihn noch 9. VII. 1628 und 23. II. 1631; gestorben ist er 2. VI. 1648. Auch dieser Laurenz van Brachum kann nur ein Sohn des Meisters von Schloß Horst sein.

für den Bau des Mauritz-Torwerkes herangezogen wurde und dessen Todesjahr 1586 erst neuerdings durch die Kämmerei-Rechnung bekannt geworden ist¹³. Da 1565 Isfording noch als Kurgenosse der Überwasser-Leischaft, nicht jener von Martini aufgeführt wird¹⁴, kann der Neubau seines Hauses am Roggenmarkt nicht früher datiert werden.

Der von Förster überlieferte Grundriß des Hauses, Abb. 763, ist kaum mehr der ursprüngliche. Die Treppe kann unmöglich dem 16. Jahrhundert angehören; ihr Raum und die gesamte Fläche bis zur gegenüberliegenden Außenwand werden ursprünglich die große Küche gebildet haben. An ihrem Ostende, nicht an der Längsseite des Kammerfaches, wird die Tür zu dem schmalen zum Hofe führenden Gang gelegen haben. Auch die Aufteilung des Kammerfaches, von dem der westliche Raum sein altes, dreiteiliges Fenster behalten zu haben scheint, ist kaum ursprünglich, da der alte Kamin in der Mitte der östlichen Außenmauer des anderen Raumes liegt. Leider fehlt jede weitere Aufmessung dieses Teiles des Hauses.

Als bei dem Brande 1904 nicht nur das westliche Nachbarhaus, sondern auch der 1889 an Stelle des Ohmschen Hauses getretene Neubau zum Teil zerstört war, bot sich Gelegenheit, die Mauer zwischen beiden Häusern zu untersuchen. Die Bruchsteinmauer des Ohmschen Hauses war in einer Höhe von 8 m erhalten. Ein schlichtes, zweiteiliges Spitzbogenfenster, das noch dem 14. Jahrhundert anzugehören schien und sich etwa in der Mitte der Mauer befand, bewies, daß bei ihrer Errichtung das spätere Lagemansche Grundstück noch unbebaut war.

CLEMENSSTRASSE 32

1771: 570; 1785: Ludgeri-Leischaft 130.

GESCHICHTLICHES. Straßenaufmessung 1720: Witwe Schmeddinck. Straßen-Kataster 1751—1762: Hofkammerkanzelist Schmitz, 1773—1774: Rat Brockhausen, 1775 Hauptmann v. Stockhausen. seit 1776 Kramer Joan Bernard Offenber († 1811).

ERLÄUTERUNG. Die schlichte Front von verputztem Backstein aus dem 18. Jahrhundert. Auf der Längsseite an der Stubengasse vier Oberteile gotischer, ungewöhnlich hoch liegender Fenster, von denen die zwei nördlichen Pfosten und Profile behalten haben. Obwohl eine nähere Datierung nicht möglich, kann der Kern des Hauses hier als in die zweite Hälfte des 16. Jahrhunderts gehörig eingereicht werden.

DOMPLATZ 40/41

KERNBAU DES 16. JAHRHUNDERTS; VGL. BD. II S. 197

¹³ Vgl. Bd. II S. 177 Anm. 281.

¹⁴ QuF III 130. 1579 erscheint er als Kurgenosse von Martini, S. 132.